

Stefaniensaal Graz: Karina Canellakis eröffnete Beethoven-Zyklus der „styriarte“ Mit viel Dampf durch die Klassiker

Mitreibend, energiegeladen, straff, manchmal auch zackig und hart. Die US-Dirigentin Karina Canellakis eröffnete den großen Beethoven-Zyklus der „styriarte“ mit viel Schwung. Den Symphonien Nr. 1 und 8 gehörte der Auftakt des Projekts, das ursprünglich von Nikolaus Harnoncourt realisiert hätte werden sollen.

Letztes Jahr lieferte sie als Einspringerin für Nikolaus Harnoncourt mit Dvořaks Symphonie Nr. 8 ein Gesellenstück, nun kehrte die US-Amerikanerin Karina Canellakis gewissermaßen zur Meisterprüfung zurück nach Graz. An ihrem ersten Abend dirigierte sie Beethovens Symphonien Nr. 1 und 8, die kürzesten, klassischsten und – zumindest an der Oberfläche – zahmsten aus dem neunteiligen Zyklus.

Auch wenn der von Nikolaus Harnoncourt gegründete Concentus Musicus das Herz dieser „styriarte“-Reihe bleibt und seinen so eigentümlichen Originalklang

VON MARTIN GASSER

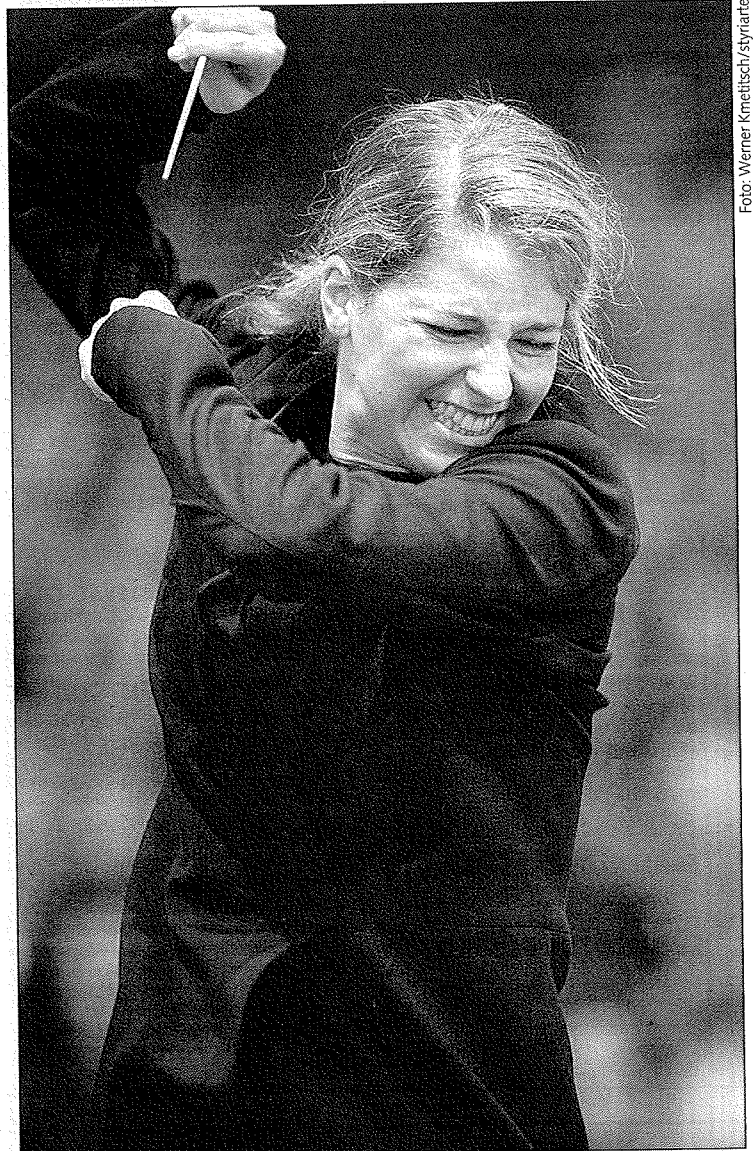
beisteuert – natürlich ist Canellakis' Ästhetik eine andere als die des Spätstils des verstorbenen Maestros: Die „hässlichen“, wild röhrenden Sforzati, die weichen, quasi proto-romantischen, poetischen Bläser, die bedeutungsschweren Pausen, das in die Tiefe Schürfende – das alles hat Nachrang. Die Symphonie Nr. 1 klingt beim Energiebündel Canellakis rhythmisch präzise, geradlinig und straff, ja zackig – nicht nur wegen der staubtrockenen, elektrisierenden Tutti-Schläge. Das sehr schnell genommene Andante con moto gerät duftig leicht, das energisch hingebrettete Menuetto wirkt dagegen beinahe stromlinienförmig. Trotz manch dramatisch scharfer Attacke düstert Canellakis die Erste nicht ein, übertreibt's nicht mit der Schwere: Das Apollinische bleibt im Fokus, nicht nur wenn die Streicher im Finale dahintrippeln.

Der Streicherklang des Concentus Musicus ist faszi-

nierend feinherb, härtet bisweilen aber aus: So breitbeinig, so maskulin kommt das tänzerische Hauptthema der Symphonie Nr. 8 normalerweise nicht daher. Die ganze Symphonie, ein wahres Kompendium an geistreichen kompositorischen Feinheiten, klingt ein wenig hart und – wie auch schon die Erst – straff, die subtilen Späße werden trutzig, mit in Falten gelegter Stirn artikuliert. Ein freundlich brummendes Fagott da, ein wenig Sonnenschein im Trio, mehr Idylle ist nicht. Und im Finale kommt noch ein bisschen Brutalität und Wildheit hinzu.

Natürlich: Diesen Interpretationen fehlt das Außergewöhnliche, was Harnoncourt permanent zu liefern verstand, doch die junge Dirigentin demonstrierte mit Nachdruck, dass sie über ein enormes Talent verfügt, die Energie und die Brillanz von Musik zu vermitteln. Sie ist definitiv mehr als bloß eine Einspringerin.

► Hörfunkausstrahlung am 3. Juli auf Ö 1 (11.03 Uhr).



Energisch: Karina Canellakis dirigiert Beethoven-Symphonien